

Miscellen.

Ueber die Religion der heidnischen Tscheremissen im Gouvernement Kasan.

Zu der umfassenden Thätigkeit der K. Russ. Geographischen Gesellschaft gehört bekanntlich auch die wichtige Aufgabe, die Traditionen und Gebräuche der zahlreichen, auf dem weiten Raume des Kaiserreichs lebenden Völkerschaften zu sammeln und aufzuzeichnen. Bei geschichtslosen Völkern sind diese Traditionen und alten Gebräuche als das einzige Zeugniß der frühern Zustände in historischer und ethnologischer Hinsicht von besonderem Werth, und je mehr sie jetzt vor dem sich ausbreitenden Christenthum zurückweichen oder gar mit dem Aussterben einzelner Stämme völlig ungekannt zu verschwinden drohen, desto dankenswerther ist die Bemühung, sie noch im letzten Moment für die Wissenschaft zu retten. Auch der letzte (17te) Band des „*Wjästnik*“ enthält eine hierher gehörige Arbeit von dem Protoierei Wischnjewski, über den religiösen Glauben der heidnischen Tscheremissen im Gouvernement Kasan, — eine Arbeit, welche nicht blofs die religiösen Gebräuche, sondern auch die in mancher Beziehung sehr überraschenden religiösen Ansichten dieses Stammes, wie seine wunderlichen kosmogonischen und anthropogonischen Idcen, unmittelbar aus dem Munde des Volks sorgsam verzeichnet, und dadurch die Mittheilungen von A. Fuchs (in *Ermans Archiv* Bd. I) wesentlich ergänzt und die Bemerkungen des Freiherrn v. Haxthausen (*Studien* I, 437—450) berichtet. Wir geben im Folgenden eine Uebersetzung dieser Arbeit. In wie weit neuere Elemente modificirend auf den alten finnischen Volksglauben eingewirkt haben, wird der Leser leicht bemerken.

I. Religiöser Glauben der heidnischen Tscheremissen.

Der ganze religiöse Glaube der heidnischen Tscheremissen im Gouvernement Kasan ist in folgenden Sätzen enthalten:

1) Es ist ein Gott; aber die Menschen glauben an ihn auf verschiedene Weise, so dafs jedes Volk seinen eigenen Glauben hat, eben so wie jeder Baum im Walde seine eigenen Blätter und Blüthen hat. Auf der Erde giebt es 77 Glauben, weil die Menschen in 77 Sprachen reden.

2) Jeder Glaube an Gott ist gut, weil Gott selbst jedem Volke seinen Glauben verliehen hat, und ein Wechsel des Volksglaubens ist ein Vergehen, welches nicht ungestraft bleibt.

3) Von den auf der Erde lebenden Völkern müssen die Tscheremissen ihre Knie beugen vor dem guten Wesen, Jumo-lan, und vor dem bösen, Keremet-lan.

Juma ist der Schöpfer der Welt und des Menschen und regiert die ganze Welt, weshalb er Kurusha (Allerhalter) heifst; die Christen nennen ihn den Alten, Osch Juma (den grauen Gott). Er hat eine Familie, und in Bezug auf sie heifst er Kugu Juma (der erste, vornehmste Gott). — Jedes Glied der Familie schafft, nach dem Willen des Kugu Juma, das Glück der Tscheremissen. Zur Familie des Juma gehören: Juman abá (die göttliche Mutter), von welcher die

Fortdauer des menschlichen Lebens abhängt (*schuliu-schum puà*, sie giebt das Athmen); Mlande abá (die irdische Mutter), welche über die Erde regiert (*Mlándem kutschà*); Kjudjurtschi Juma (Gott des Donners), welcher die Hausthiere der Tscheremissen erhält (*Woliukum aralà*); Tjuntschi Juma (Himmelsgott), der über den Himmel herrscht; Schotschen abá (Mutter der Entbindung), von welcher die Fruchtbarkeit der tscheremissischen Weiber und die Vermehrung der Hausthiere abhängt. — Juma und jedes von den erwähnten Mitgliedern seiner Familie hat einen guten Geist (*po purukscho*) bei sich, welcher für die Tscheremissen und ihre Hausthiere Nahrung hervorbringt, und einen Berichterstatter (*po saksche*), welcher an Juma und seine Familie über die Bedürfnisse und Wünsche der Tscheremissen berichtet.

Keremet ist eben so von Ewigkeit und ohne Anfang wie Juma, und der jüngere Bruder desselben ¹⁾. Er mußte Juma bei Erschaffung der Welt und des Menschen dienen; aber aus Hochmuth bekam er selbst Lust, es eben so zu machen, wie Juma es machte, und da er an Macht Juma nicht gleichkam, so verdarb er nur Juma's Schöpfung. Wenn Juma z. B. trocknes Land zu schaffen wünschte, so befahl er dem Keremet, der auf dem Wasser wie ein Enterich schwamm, Erde aus dem Wasser hervorzuholen. Keremet vollzog zwar den Befehl Juma's, aber er gab nicht alle Erde, die er genommen, an Juma ab, sondern behielt einen Theil bei sich im Munde zurück. Und wenn dann Juma, über die von Keremet gelieferte Erde hinblasend, sie sich mit Wasser bedecken liefs, so spie Keremet die zurückbehaltene Erde aus. Wohin er spie, da entstanden Berge.

Als Juma den Körper des Menschen geschaffen hatte, begab er sich an einen anderen Ort zur Erschaffung der Seele; und damit Keremet, während seiner Abwesenheit, ihm nicht an seiner Schöpfung einen Schabernack spielte, befahl er einem Hunde, welcher ohne Haare geschaffen war, den Körper zu bewachen. Nach der Entfernung Juma's erschien Keremet sofort bei dem seelenlosen Körper. Um nun jenen Hund, welcher den Körper bewachte, für sich zu gewinnen, liefs er eine solche Kälte entstehen, dafs der Hund beinahe erfror. Als nun Keremet ihm Haare verlieh, liefs ihn der Hund aus Dankbarkeit an den Körper heran. Keremet bespie diesen aus Mißgunst, wodurch er auch den Keim aller Krankheiten in ihn legte.

Die Berichterstatter (Saksche) — sowol seinen eigenen wie die seiner Familie — erschuf Juma aus einem im Himmel befindlichen Steine. Und zwar schlug er zu diesem Behufe den Stein mit einem Hammer; bei jedem Schlage flogen aus ihm Funken hervor, welche sich in Saksche verwandelten. Nach Beendigung dieses Geschäfts ruhte Juma aus und schlief ein. Keremet, welcher auf die Thaten Juma's genau geachtet hatte, fing, während dieser schlief, ebenso auf den Stein zu schlagen an, aber statt guter Saksche erschienen aus ihm eine Art Keremets, welche eben so wie er den Tscheremissen nicht wohl wollen.

4) Vor Juma und seiner Familie müssen die Tscheremissen ihr Knie beugen, weil ihr Glück und ihr Unterhalt gänzlich von ihnen abhängt. Der Grund

¹⁾ Ueber dieses Mysterium kann natürlich nur der Glaube weghelfen.

davon aber, daß die Tscheremissen auch Keremet anbeten, liegt in einem Versehen des tscheremissischen Stammvaters, welches darin bestand, daß dieser sich von Keremet betrügen liefs. Diese Geschichte trug sich folgendermaßen zu. Als die Menschen auf der Erde sich vermehrten und in Völker vertheilten, beschloß Juma, jedem Volke seine Form der Gottesverehrung zu bestimmen. Deshalb befahl er seinem Puruktseho, an einen Ort die Stammhäupter zusammen zu rufen, wofür er einen Tag bestimmte. Keremet mischte sich auch hier in das Werk Juma's. Als nämlich der tscheremissische Ahnherr an den bezeichneten Ort ging, erschien ihm Keremet in Gestalt eines Menschen, hielt ihn an und beschäftigte ihn durch Gespräche über verschiedene Gegenstände so lange, daß jener die Frist verstreichen liefs, in welcher er vor Juma der Religion wegen erscheinen sollte. Sobald er sich von Keremet getrennt hatte, eilte er nach dem festgesetzten Orte, aber noch ehe er ihn erreichte, begegnete er dem Stammvater eines anderen Volkes, welcher ihn davon benachrichtigte, daß Juma den Glauben bereits vertheilt habe. „Aber welcher Glaube soll von mir beobachtet werden?“ fragte der Tscheremisse bestürzt. Hierauf erwiderte ihm der Stammvater des anderen Volkes: „Als Strafe dafür, daß Du, seinen Befehl nicht achtend, Dich bei Keremet mit leeren Gesprächen beschäftigt hast, befiehlt Dir Juma, auch Keremet anzubeten.“ — „So benge Dich vor mir!“ fügte Keremet hinzu, der zu den Sprechenden in Gestalt einer Ente von einer Birke schnell herbeigeflogen war. „Du hast deutlich gehört, daß Juma selbst Dir befiehlt, mich zu verehren.“ Und die Tscheremissen mußten anfangen, Keremet anzubeten.

5) Juma erweist den Tscheremissen nicht aus Liebe und Barmherzigkeit Wohlthaten, sondern in Rücksicht auf den Grad ihrer Hingebung für die Volksreligion und auf das Maß ihrer Bereitwilligkeit, ihm und den Mitgliedern seiner Familie die ihm gefälligen Hausthiere zu opfern. Im entgegengesetzten Falle verwüstet er ihre Felder durch Hagel, giebt ihnen keine Ernten, und sendet Krankheiten und verschiedene Arten Unglück unter sie. Dasselbe gilt von Keremet. Wenn man ihm Füllen und Enten zum Opfer bringt, so verhindert er nicht, daß Juma's Wohlthaten zu den Tscheremissen gelangen.

Der tscheremissische Volksglaube besteht auch darin, daß die Tscheremissen auf Anordnung Juma's 1) an keinem Freitage für sich selbst arbeiten dürfen; deshalb fängt man bei den Tscheremissen am Freitag sogar die Oefen erst Nachmittags zu heizen an; — 2) daß sie zur Zeit, wenn das Getreide blüht, nicht in der Erde graben, Bäume fällen oder Gras mähen, und ihre Weiber nicht Zwirn färben dürfen; 3) daß sie im Frühjahr, vor der Aussaat des Sommergetreides, das *aggà pæm* (Ackerfest), am Peterstage das *siurem* (Fest nach dem Düngen der Felder), im Herbst das *pæm u kindin* (das Fest des neuen Getreides) feiern, d. h. sie müssen aus neuem Getreide ihre Speisen bereiten und dem Juma weihen, aus Dankbarkeit für die reiche Getreideernte; am Sylvesterabend müssen sie das sogenannte *schoros iol* (Schafbein) feiern.

Wenn den Tscheremissen bei Unglücksfällen oder Krankheiten die gewöhnlichen Mittel nicht helfen, müssen sie zur Versöhnung des zürnenden Juma ihm und den Mitgliedern seiner Familie ein Opfer bringen. Dem Kugu Juma müssen sie nämlich ein dreijähriges, noch nicht gerittenes, einfarbiges Pferd darbringen; der Juman abá, der Mlande abá, dem Kjudjurtschi Juma, dem Tjuntschi Juma,

der Schotchen abá, jedem eine Kuh; den Purukscho's derselben eine Gans, den Saksche's eine Ente.

Die Opfer sind entweder allgemeine, die von einem ganzen tscheremissischen Dorfe, oder von einigen Dörfern vereinigt, und selbst von Kreisen für Kugu Jnma und seine ganze Familie dargebracht werden, oder vereinzelt, die von einer Familie einigen Mitgliedern der Familie Juma's gebracht werden. Die ersten finden entweder bei anhaltendem allgemeinen Mißwachs oder bei längerer Dürre oder Regenzeit statt; die letztern im Falle von Krankheiten, die in der Familie wüthen, oder bei unglücklichen häuslichen Verhältnissen, wenn z. B. Wölfe das Hausvieh tödten, Diebe das Eigenthum rauben oder die Hausthiere sterben.

(Anm. In jetziger Zeit nehmen die heidnischen Tscheremissen in Krankheitsfällen noch außerdem zu Gebeten an den h. Nikolaus und die Mutter Gottes von Kasan ihre Zuflucht; zur Ehre derselben schlachten sie Füllen. Diese Füllen werden im Walde oder in den Häusern erstochen; ihr Fleisch wird verzehrt, Haut und Knochen verbrannt. Das zum Opfer bestimmte Pferd ersticht entweder der Hauswirth, oder der Nachbar desselben, wenn der Hausherr krank ist. Die Hausfrau backt zu diesem Opfer Pfannkuchen. — Dem h. Nikolaus und der Mutter Gottes von Kasan haben die Tscheremissen ebenfalls Saksche beigegeben. Diesen Saksche's bringen sie Hasen zum Opfer.)

6) Die Tscheremissen werden auch nach dem Tode eben so existiren, wie sie vor dem Tode gelebt haben. Deshalb legt man bei ihnen den Todten diejenigen Geräthschaften in's Grab, mit welchen die Verstorbenen hier ihren Unterhalt erwarben, damit sie in jener Welt ihre Geschäfte fortsetzen können; nach der Beerdigung der Verstorbenen werden auf ihre Gräber verschiedene Speisen und Getränke hingestellt, und am Gedächtnistage besonders bereitet, damit die Todten in jener Welt nicht Hunger leiden.

Nach dem Tode müssen die Tscheremissen zum Gericht vor Kijamat Tiure (dem höllischen Richter) erscheinen, welcher ihre Thaten untersucht und nach der Beschaffenheit derselben ihnen die Art des (künftigen) Lebens festsetzt. Dieses Gericht besteht darin, daß er den tscheremissischen Todten veranlaßt, eine Weile auf Stangen zu gehen, dünn wie ein Strohalm, die über einen Kessel mit siedendem Pech gelegt sind. Wer Anderen nicht Böses zugefügt hat, d. h. wer nicht Menschen todtgeschlagen, nicht das Vieh seines Nächsten oder Fremder beschädigt, nicht gestohlen und betrogen, nicht das Böse, welches ihm von Anderen zugefügt ist, mit Bösem vergolten hat: der geht auf jenen Stangen ohne Furcht und ohne Straucheln; aber der Uebelthäter fällt unfehlbar in den Kessel mit Pech. Demgemäß ist denn auch das Leben des Tscheremissen in jener Welt entweder friedlich oder voll Qualen.

II. Religiöse Gebräuche der heidnischen Tscheremissen.

Regelmäßige Jahresfeste werden von den Tscheremissen in folgender Art begangen:

1) Agga parem. Am Tage der Feier, Morgens, gehen alle Hauswirthe des Dorfes, in saubern Kleidern, auf das Sommersaafeld hinaus, mit Pfannkuchen, Grützbrei oder Eierkuchen, Bier oder Meth. Sobald Alle versammelt sind, zündet der Opferpriester (*kart*) das Feuer an, an welchem jeder der Anwesenden

eine Wachskerze anzündet, die er neben seinen Getränken und Speisen anklebt. Darauf beugen sich Alle, nach dem Vorgang des Kart, ohne die Mützen abzunehmen, zur Erde gegen Osten und beten zu Juma um eine reiche Getreideernte. Nach Beendigung des Gebets wirft Jeder Stückchen von seiner Gabe in das Feuer. Wenn diese Stücke verbrannt sind, wird das Feuer ausgelöscht, und Alle begeben sich in ihre Wohnungen, indem sie die dem Juma geweihten Getränke und Speisen mit sich nehmen und dort mit den Hausgenossen verzehren.

2) Am Tage des *Siuem* schlachten sie Morgens zur Ehre des Juma ein Pferd, eine Gans und eine Ente, und kochen das Fleisch derselben in Kesseln. Das gekochte Fleisch wird zu gleichen Stücken unter diejenigen, die an dem Ankauf der Thiere Antheil genommen haben, vertheilt. Jeder Theilnehmer trägt seinen Antheil, sobald er ihn empfangen hat, in sein Haus und stellt ihn mit andern Lebensmitteln (Bier oder Wein und Pfannkuchen) auf einen Tisch mitten im Hofe, und erwartet die Ankunft der Opferpriester. Darauf, wenn sich alle Theilnehmer nach ihren Häusern begeben haben, fangen die Opferpriester an, die Häute, Eingeweide und die Knochen der geschlachteten Opferthiere zu verbrennen, und während dessen sprengen einige junge Leute und Bursche, mit Birkenzweigen (von 3 Arschin Länge) in den Händen, auf Pferden um diesen Ort herum. Wenn alles dazu Bestimmte verbrannt ist, besuchen die Opferpriester, in Begleitung der jungen Männer und Bursche, der Reihe nach die Häuser, wo sich das Opferfleisch befindet, um über demselben und den andern Lebensmitteln die Gebete herzusagen. In dem Augenblick, wenn die Priester die Gebete sprechen, neigen die jungen Leute, auf den Pferden sitzend, ihre Birkenruthen über den Tisch und spielen auf Pfeifchen, die aus der Rinde des Lindenbaums verfertigt sind. Haben sich die Priester mit ihrem Gefolge entfernt, so macht sich die ganze Familie dieses Hauses an die ihrer Ansicht nach geweihten Speisen und Getränke.

3) Zur Feier des *Kindin parem* (es wird in einigen Dörfern auch *Kisch-ljan* genannt, Fest des Kisel oder säuerlichen Breies, weil für dasselbe unter andern Speisen auch der Kisel bereitet wird) macht jede Familie aus jungem Getreide Brod, Brei und Bier. Am Tage des Festes wird der ganze Vorrath auf einen Tisch gestellt, an das Brod wird eine Wachskerze geklebt, und auf die vordere Ecke drei Kerzen zur Ehre für Juma, *Mlande abá* und *Juman abá*; der Hausherr mit der ganzen Familie kniet vor den Lebensmitteln nieder, dankt Juma für die reiche Ernte im verwichenen Sommer und bittet ihn, daß er seine Wohlthaten auch in Zukunft ihm nicht entziehen möge. Nach Beendigung des Gebets essen alle das Brod, den Brei und Kisel, und trinken das Bier. Am Vorabende dieses Festes waschen sich Alle in der Badstube, und am Feste selbst legen sie weiße Kleider an.

4) Zum *Schorok iol* werden in jedem Hause drei Wedro Bier und Pfannkuchen bereitet. In der Neujahrsnacht gehen zwanzig und mehr junge Bursche und Mädchen von Hof zu Hof in die Schafställe, und schreien, während sie die Schafe bei den Beinen ergreifen, mit aller Kraft: „*Juma! nu ik ijaschisch, kok ijaschim patschan!*“ (Gott! gieb einjährige, zweijährige Lämmer!). Darauf gehen sie in die *Isba* (Gesindestube), essen Pfannkuchen und trinken Bier.

Was die nicht regelmäßigen Feste betrifft, so werden die gemeinsamen Opfer

stets nach dem übereinstimmenden Rathe erfahrener Greise eines oder einiger Dörfer vollzogen. Wenn diese nach gemeinschaftlicher Berathung festgesetzt haben, daß es nöthig ist, ein gemeinsames Gebet zu verrichten, so bestimmen sie zunächst, wieviel Vieh zum Opfer dargebracht werden soll; dann wählen sie den Ort zum Opfer; sie belasten die Theilnehmer an dem Opfer mit der nach einer Berechnung festgesetzten Summe zum Ankauf der Thiere, reinigen den Opferplatz von Schutt und benachrichtigen die Einwohner der benachbarten Dörfer über Zeit und Ort der Feierlichkeit, wenn vielleicht auch aus ihnen Jemand an der Darbringung des Opfers sich zu betheiligen wünschen sollte; sie brauen für die Festzeit auf gemeinsame Rechnung Bier und Meth und kaufen Wein.

Wenn aber nur eine Familie dem Juma ein Opfer bringen muß, so thut das Oberhaupt derselben zunächst das Gelübde, das von einem Wahrsager bestimmte Opfer zu vollziehen. Dazu nimmt er einen Theil Mehl zum Backen der Kuchen, und einiges Geld zum Ankauf des versprochenen Thieres, und hängt sie in einem linnenen Beutelchen mit dem Zügel des geweihten Thieres in der Vorrathskammer auf, indem er dazu spricht: „Sieh her, da bereite ich Dir ein Opfer!“ Darauf wählt er den Opferplatz, in dessen Nähe gutes Wasser sein muß; den Baum, bei welchem das Opfer stattfinden soll, umwindet er mit Birkenrinde, wodurch er auch Allen zu erkennen giebt, daß man diesen Baum nicht fällen oder roh mit ihm umgehen darf. Wer damit bekannt ist, geht auch nicht nahe an ihn hinan.

Wenn die zum Opfer bestimmten Thiere alle bereit sind, so waschen sich diejenigen, welche an der Ceremonie Theil zu nehmen haben, am Abende vor dem Tage, an dem das Opfer vollzogen werden soll, in der Badstube und legen ein reines Hemd an. Am Tage des Opfers, mit Aufgang der Sonne, treiben die Opferpriester alle Thiere, welche zum Schlachten bestimmt sind, an den festgesetzten Ort und binden sie an Bäume; die Theilnehmer begeben sich ebenfalls sämmtlich dorthin, jeder mit einer Wachskerze, einer Schüssel und einem Löffel. Sobald Alle versammelt sind, fangen die Priester an, unter den vorhandenen Thieren ein zum Opfer taugliches auszusuchen (diese Tauglichkeit wird durch eine Wasserprobe erkannt; wenn das Thier, ganz mit Wasser begossen, sich schüttelt, so ist es der Gottheit, der es dargebracht werden soll, wohlgefällig), und die Anwesenden stehen während dessen in tiefer Stille und Andacht da. Nach der Auswahl knien alle nieder und flehen zu Juma, daß er das Opfer annehmen und den Anwesenden Gesundheit herabsenden möge. Wenn dieses Gebet beendigt ist, so fangen einige von den Priestern an, das Thier zu schlachten, und andere zünden ein Feuer an, machen den Kessel zum Kochen des Fleisches bereit und kochen dasselbe; die Theilnehmer zünden die Kerzen an und kleben sie auf einen Tisch, der zu diesem Zwecke besonders aus Lindenholz angefertigt ist; diese Kerzen brennen bis zum Ende des Opfers, d. h. bis alle bezeichneten Thiere der Reihe nach geschlachtet und verzehrt sind. Das gekochte Fleisch wird in Stücke zerlegt, nach der Anzahl der Anwesenden, und unter sie vertheilt, und wenn Jeder seinen Antheil erhalten hat, fallen Alle wieder auf die Knie und bitten Juma um Annahme des Opfers; die Priester werfen indessen die Häute, die Knochen und Eingeweide ins Feuer. Endlich, wenn alles ins Feuer Geworfene verbrannt ist, erheben sich die Betenden und beginnen das Opferfleisch zu verzehren.

Wenn einer der Theilnehmer am Opfer in Folge einer Krankheit oder aus anderen Ursachen nicht zugegen sein kann, so bringen ihm die Anwesenden den ihm zugefallenen Theil des Opferfleisches in das Haus, wo sie es unter Gebet mit Andacht verzehren.

Sobald eine einzelne Familie ein Opfer darbringt, ist sie verpflichtet, das Opferfleisch allen Bewohnern ihres Dorfes und ihren Verwandten vorzulegen. Wem es beliebt, es anzunehmen, trägt es fort in sein Haus und verbraucht es mit seiner Familie als eine geweihte Gabe, in Andacht, nachdem er sich vorher durch Fasten gereinigt hat.

In Bezug auf die zufälligen Feste ist noch Folgendes zu bemerken. Wenn ein gemeinsames Opfer dargebracht wird, so wird die Feier drei Tage hintereinander fortgesetzt. — Während dieser Feste beschäftigen sich die Theilnehmer an denselben mit keiner Arbeit. — Die Pfannkuchen, mit welchen das Opferfleisch verzehrt wird, dürfen nur von unverheiratheten und keuschen Frauenzimmern oder von alten Fräuen und Wittwen bereitet werden. — Bei den Opfern können auch Weiber und Kinder zugegen sein, und auch mit den Männern und Erwachsenen von dem Opferfleisch essen. — Das zu dem gemeinschaftlichen Opferfeste bereite Bier und die übrigen berauschenden Getränke werden bis zum Ende des Opfers bei den Priestern zu Hause aufbewahrt. Hier trinken nur die Greise davon. An den Opferplatz wird nur ein Wedro Bier getragen, welches, nach dem Kochen des Opferfleisches, in das Feuer ausgegossen wird.

III. Gedächtnisfeier der Todten.

Am Mittwoch nach dem Donnerstag der Charwoche oder am Semik (dem siebenten Donnerstag nach Ostern) gedenken die heidnischen Tscheremissen ihrer verstorbenen Verwandten und Bekannten. Diese Tage heißen bei ihnen *Sorta ketsche* (Tag, an welchem die Lichter aufgesteckt werden).

Zu diesen Tagen bereiten sie für die Todten Pfannkuchen, gedörrten Zander, drei Wedro Bier und ein Lämpchen Wein. Dieser ganze Vorrath wird auf einen Tisch gelegt; daneben werden eine leere Schüssel mit Löffeln und ein leeres Wedro mit Schöpfkellen hingestellt. An die Schüssel werden eben so viele Groschen-Wachslichte angeklebt als Todte gefeiert werden. Von den Theilnehmern an der Gedenkfeier bricht nun Jeder Stückchen von den Pfannkuchen ab und wirft sie in die leere Schüssel, und gießt Bier in das Wedro, indem er dazu spricht: *schúshno* (laß es hingelangen zu dem Verstorbenen, dessen ich gedenke). Sobald sie nun aller Verstorbenen der Reihe nach gedacht haben, so werfen sie die Pfannkuchen-Stückchen und das hineingegossene Bier den Hunden vor, und den Rest verzehren sie selbst. Wenn die Hunde während des Essens sich unter einander beißen, so wird daraus geschlossen, daß der Verstorbene in jener Welt glücklich lebt.

IV. Die Kart oder Opferpriester.

Mit dem Namen Kart werden bei den heidnischen Tscheremissen diejenigen Greise benannt, welche bei ihren Festlichkeiten die Gebete hersagen und die zum Opfern bestimmten Thiere schlachten.

Zu Kart werden durch gemeinsamen Beschluß Greise von 60 und mehr

Jahren gewählt, die sich durch Kenntnifs der tscheremissischen Gottheiten, durch ein ehrwürdiges Leben und durch die Gabe, schnell und auf dem Fleck zu reden, auszeichnen. Im Falle eines Mangels an solchen Greisen in einem oder einigen der benachbarten Dörfer mufs man die Priester unter den Leuten von mittlern Jahren wählen, wenn sie die gedachten Eigenschaften besitzen.

So lange die Kart dieses Amt verwalten, geben sie den neugeborenen Kindern Namen, vollziehen die Trauungen und beerdigen die Verstorbenen.

Um dem Neugeborenen einen Namen zu bestimmen, hält der Kart entweder das Kind in seinen Händen, während es schreit, und wiegt es hin und her, indem er tscheremissische Namen hersagt; bei welchem Namen nun das Kind zu weinen aufhört, der wird ihm verlichen; oder er schlägt mit einem Steine Feuer an, indem er ebenso tscheremissische Namen hersagt; in diesem Falle wird derjenige Name verlichen, bei welchem der Schwamm Feuer fängt. Bei Trauungen und Begräbnissen betet der Kart nur zu Juma, dafs er die in die Ehe Eintretenden mit irdischem Glück überhäufen, und den Todten abhalten möge, seine auf der Erde zurückbleibenden Verwandten und Bekannten zu beunruhigen. — n.

Grenze zwischen den russischen Besitzungen und Japan.

Die „Nordische Biene“ veröffentlicht in einer April-Nummer dieses Jahres den russischen Text des zwischen Rußland und Japan am 26. Januar 1855 abgeschlossenen Vertrages, der, obwol er sich als Grenz- und Handelstractat ankündigt, dennoch die Grenzen der beiderseitigen Besitzungen nicht in definitiver Weise feststellt. Nach §. 2 soll die ganze Insel Iturup zu Japan, die ganze Insel Urup dagegen, sowie alle nördlich davon gelegenen Kurilen zu Rußland gehören. Aber die Besitzverhältnisse auf Sachalin sind nicht genauer regulirt; der Vertrag sagt nur, dafs es in Bezug hierauf beim Alten bleiben solle, und dieser Ausdruck ist sehr unbestimmt, da die Russen im Jahre 1850 auch im Süden der Insel, an der Aniwa-Bai, erschienen waren und die japanesischen Beamten, die hier den Fischerei-Tribut einsammelten, verscheucht hatten. Nach dem Ausbruch des orientalischen Krieges entfernten sich die Russen aus dem Süden, und japanesische Behörden traten wieder in Function. Der Besitz der ganzen Insel ist für Rußland besonders deswegen von Wichtigkeit, weil tiefgehende Schiffe nur durch die Strafsse La Peyrouse, nicht aber um die Nordspitze von Sachalin zur Amurmündung gelangen können; und von dem Besitz der Südspitze hängt die Herrschaft über jene Meerenge ab.

Im Uebrigen entspricht der Vertrag den Bestimmungen des amerikanisch-japanesischen. Das Recht, Consuln zu ernennen, welches den Amerikanern nur nach langwierigen Verhandlungen und mit grossem Widerstreben zugestanden wurde, ist für die Häfen Simoda und Hakodadi auch den Russen durch §. 6 ihres Tractats zugesichert worden. — n.

Ein Blick auf die Küsten von Formosa.

Von den Unternehmungen der von Commander Rodgers befehligten Expedition nach dem nördlichen Theile des Stillen Oceans erregen die Versuche, über

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [NS_3](#)

Autor(en)/Author(s): Neumann Karl

Artikel/Article: [Ueber die Religion der heidnischen Tscheremissen im Gouvernement Kasan 148-155](#)